Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 12

Artikel: David Livingstone

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

David Livingstone

In einer armseligen Hütte von Ulva, der "Wolfsinsel", an der westlichen Küste von Schottland, ließ ein armer Fischer ausseinem Totenbette alle seine Kinder zu sich kommen. In der Dämmerung der ländlichen Behausung nahm er von ihnen Abschied mit Worten, die würdig gewesen wären der größten Weisen, welche von den Menschen verehrt werden:

"Ich habe mit großer Sorgfalt alle Ueberlieferungen, die ich in unserer Familie sammeln konnte, geprüft und ich habe unter unseren Boreltern keinen einzigen Menschen gefunden, der nicht rechtschaffen gehandelt hätte. Ich vermache euch vor meinem Tode folgende Lebensregel: Bestrebt euch stets redlich

au fein!"

David Livingstone, der am 19. März 1813 in Blantyre bei Glasgow geboren wurde, war ein Nachtomme dieses Fischers. David Livingstone, der Wissionar und Ufrikasorscher, wohl der größte aller Forscher, hörte nie auf Wissionar zu sein.

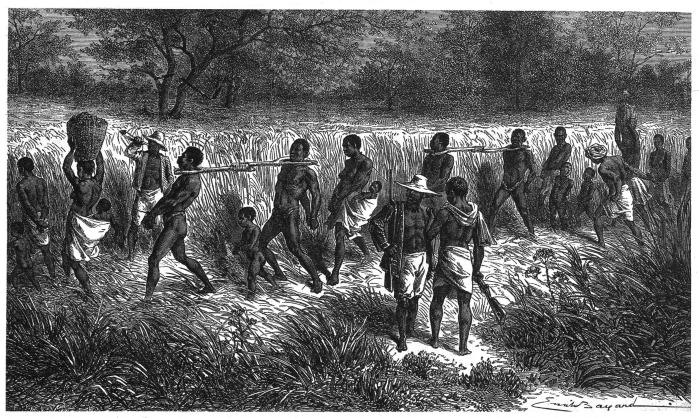
der größte aller Forscher, hörte nie auf Missionar zu sein. Ein unermüdlicher, unerschrockener Keisender. Seine Lossung war: "Ueberall hin — wenn es nur vorwärts geht!" Sein Ziel und Streben war: die Berbreitung der christlichen Mission in Afrika, dieselbe zu einem Mittelpunkte der Zivilisation zu machen und Einhalt zu tun dem furchtbaren Sklavenhandel.

Im Alter von 27 Jahren, am 8. Dezember 1840, schiffte er sich nach Süd-Afrika ein. Dort ist er Missionar in Kuruman. Imei Jahre später durchquert er die Wissionar in Kuruman. Imei Jahre später durchquert er die Wissionar in Kuruman. Imei Jahre später durchquert er die Wissionarder die Strecke von 900 km, die Kuruman von diesem See entsernen, zurück. Er fährt um den See herum und erreicht das Land der Mato-loles, wo Sebiluan, der Häuptling dieses Landes, die Weißen schon erwartet. Im August 1851 entdeckt er das Sambesiland. Nach Jahresfrist verläßt er dasselbe mit 27 Eingeborenen. Er sührt sie ins Ungewisse; sie solgen ihm voll Schrecken durch ein von Fieber durchseuchtes Land, inmitten von seindlichen Stämmen. Livingstone ist erkrankt, er besitzt nur sehr geringe Mittel. Aber er dringt trohdem immer tieser ins Land. Und 2400 km werden durchquert, teils in Booten, teils zu Fuß, durch ganz neue Länder. Im Mai 1854 kommt der Atslantische Ozean in Sicht. Sie gelangen nach St. Baul de Loanda. Vier Monate verbleiben sie an der Kliste. Livingstone, der von seiner Frau und seinen Kindern schon zwei Jahre getrennt ist, macht seine Reisenotizen, erholt sich ein wenig und schiekt Briefe nach Hause. Im



David Livingstone

Laufe dieser zwei Jahre hatte England keine Nachricht von ihm erhalten. Man erwartete ihn in seiner Heimat. Er hatte aber den Negern, die ihn begleitet hatten, versprochen, sie wieder nach Hause zu dringen. Er hält sein Wort. Die Reise von St. Paul de Loanda nach dem Sambesiland wird wieder zurückgelegt. Die 27 Neger, an deren Heimstehr die Einheimischen schon nicht mehr geglaubt hatten, kommen heil ins Land zurück.



Bande von Sklavenhändlern nach einem Ueberfall auf ein Dorf der Ubamé. Zeichnung von Emile Bayard nach Dr. Livingstone

Eine neue Wanderung längs des Sambesiflusses beginnt. Er entdeckt dort die wunderbaren, tosenden Wafferfälle, denen er den Namen "Viftoriafälle" gibt. Er fährt den Fluß hinunter bis zum Indischen Ozean. Dann kehrt er nach England zurück. Er hatte 18,000 fm auf afrikanischer Erde zurückgelegt.

Im Auftrag der Geographischen Gesellschaft verläßt er seine Heimat wiederum im Jahre 1858, um den Schire, einen Nebenfluß des Sambesi, zu erforschen. Er erreicht den Nyaffasee, ber fich an der, von den Stlavenhändlern bevorzugten Strafe befindet, die die Gegenden um die großen Seen plündern und ihre Beute in Sansibar verkaufen. Er bringt englische Missionare in diese Gegend, die dort Miffionsstationen gründen, in der hoffnung, den händlern ben Weg zu fperren.

Dann erhält er den Auftrag, den Tangannika zu erfor= schen und die Quellen des Rils zu entdecken. Er erreicht den See 1867 und im folgenden Jahre den Bangwelo. Er irrt herum, durchforscht die Gegend und macht Beobachtungen. Man glaubte ihn schon tot, von den Arabern ermordet. Der "New-Pork Herald" beauftragt Henry Stanlen auf die Suche nach ihm zu geben. Der Amerikaner findet den Schottländer am 28. Oktober 1871. Der schwerkranke Livingstone weigert sich trotz allem sein Unternehmen aufzugeben. Noch anderthalb Jahre lang setzt er seine schwere Arbeit fort. Am 30. April 1873 stirbt er in einer hütte in hala, im tiefften Innern des schwarzen Erd=

In der Nacht des 30. April hielten seine Leute beim Feuer Wache vor seiner Hütte... Um vier Uhr morgens ruft Majwara den Susi: "Komm, schau nach unserem Herrn! Ich weiß nicht, ob er noch am Leben ist." Die Reger erwachen einer nach dem andern und alle fechs, feine letten Betreuen, treten schweigfam in die Sutte. Sie finden Livingftone kniend auf dem Boden, an sein Feldbett gelehnt; er scheint zu beten . . . Sein Ropf liegt auf seinen Händen, die auf dem Riffen gefaltet sind. Un seiner Seite brennt eine Kerze, wie ein Sterbelicht. Es herrscht Totenstille ...

Da nähert sich ihm einer der Männer und streichelt die Wange seines Herrn . . . Sie ist kalt . . . Livingstone ist tot. Gestorben auf dem Felde der Ehre.

Nun murde eine der rührendsten Taten vollbracht, die je in den Annalen der menschlichen Treue und Hingabe verzeich= net wurden. Auf den Vorschlag von Susi und Chiuma, dieser schlichten Neger, beschloffen sie alle einstimmig, ungeachtet der größten Gefahren und trot des Aberglaubens ihrer Raffe, demzufolge jedwelche Leiche als unrein anzusehen ist und die nicht berührt werden darf, ohne Gefahr zu laufen, das schrecklichste Unglück auf sich heraufzubeschwören, die sterblichen Ueberreste ihres geliebten Herrn nicht in diesem unbekannten Lande verwesen zu lassen, sondern dieselben in sein Heimatland zu bringen — selbst auf Kosten ihres eigenen Lebens!

So taten sie die Leiche in eine Lade aus Baumrinde, nachdem sie voller Ehrfurcht das Herz des Verstorbenen am Orte wo er verschieden, in die Erde vergraben hatten; umwickelten die Lade mit derbem Leinen und machten sich mit derselben auf die feierliche Pilgerschaft, die man mit Recht, als die außergewöhnlichste Odhsse der Weltgeschichte bezeichnet hat.

Den Spuren der ersten Durchquerung des Landes mit ihrem Herrn folgend, legten sie die 2500 km, die sie vom Ozean trennten, im Laufe von 40 Wochen zurück. Sie mußten Ströme, Flüsse, undurchdringliche Wälber, Sümpse und Wüsten passieren; Hunger leidend, vom Durste geplagt, vom Fieber geschwächt, den wilden Tieren ausgesetzt und fortwährend be-droht von den wilden Stämmen, die sie verfolgten, sobald sie von dem traurigen Inhalt der geheimnisvollen Bahre erfahren hatten! Diese heldenmütige Karawane, die sich von der heiligen Aufgabe, die fie fich auferlegt, nicht hatten abwenden laffen, weder durch die Gefahren des Beges, noch durch die Katschläge derer, die die sosortige Bestattung der Leiche vorgeschlagen hatten, erreichte Sansibar im Februar 1874.

Zwei Monate später wurden die irdischen Ueberreste von David Livingstone in der Westminster-Abtei bestattet und ein ganzes Bolf in Trauer erwies ihm die letten Ehrenbezeugungen. Es gaben ihm das lette Geleite, hinter den vier Kindern des Helden und seinen zwei Schwestern einherschreitend, Moffat, der berühmte Missionar, der Forscher Stanlen und alle großen Männer des damaligen England.

Un ihrer Seite ging ein Neger, eines der Mitglieder seines treuen Gefolges. Er vertrat Afrika beim Begräbnis des ruhm= vollen Befreiers seiner unglücklichen Brüder.

Man muß die Biographie dieses Helden lesen und immer wieder lefen. Es gibt deren einige ausgezeichnete. Blaikie ist eine mustergültige. Die Jugend müßte die Lebens-geschichte dieses Helden näher kennen lernen, seinen Heldenmut und sein stets freundliches, bescheidenes Wesen, das ihm die Zuneigung aller rechtschaffenen Menschen gewann.

Mutters Geburtstagsgeschenk

Von Marianne Haitinger

Sonst war Frau Räthes Geburtstag stets ein sehr feierlicher Tag gewesen. Frühmorgens hatte ihr Mann ihr heimlich und leise ein Geschenk auf die Bettdecke gelegt und war dann selbst in die Rüche gegangen, sein Frühstück zu bereiten. Denn seit Berbert weniger Behalt bekam, hatte man auf ein Dienstmäd= den verzichten müffen. Nun, das war nicht so schlimm, sie waren beide noch jung und fest überzeugt, daß es einmal besser werden würde.

Schlimmer war, daß Frau Käthe mit geschlossenen Augen im Bett liegen und fich schlafend ftellen mußte, mahrend herbert draußen sich mit der Zubereitung des Frühstücks mühte. Es zuckte ihr in allen Gliedern, aufzuspringen und in die Rüche zu geben. Aber das durfte fie auf keinen Fall. Damit hatte fie Berbert jede Freude zerftort. Erft wenn er auf den Zehenspigen hereingeschlichen kam, ihr vorsichtig einen Kuß gab und leise "Guten Morgen, Geburtstagskind!" rief, durste sie erwachen.

Diesmal war dies alles nicht. Herbert war geschäftlich auf Reisen und hatte bloß einen Brief geschickt. Einen sehr, sehr lieben, aber doch nur einen Brief. Ein größerer Geldbetrag hatte im Umschlag gesteckt: sie solle sich damit einen Lieblings= wunsch erfüllen. Aber wirklich! Nicht in die Sparkaffe legen oder für den Haushalt verwenden, nur für sich, ganz allein für sich!

Frau Käthe mußte lächeln. Wie Herbert sie kannte! Aber es fiel ihr wirklich kein Wunsch ein! Zwar ein neues Handtäschen fönnte sie mohl brauchen, auch ein Baar Seidenstrümpfe, einen neuen Hut, Handschuhe. Allerdings, unbedingt nötig hatte sie es ja nicht, da würde Herbert eher — — oder die Kinder – Weiter kam sie nicht in ihren Gedanken. Stürmisch läutete draußen die Flurglocke, stürmisch kam ihre Freundin Lilli herein und erklärte energisch, fie fame auf brieflichen Befehl Berberts, feine Frau hinauszuwerfen und auf die Kinder aufzupassen.

Eins. zwei, drei hatte fie Frau Rathes hübschestes Rostum aus dem Kaften geholt, mar taub gegen alle Einwendungen und hatte sie dann einfach zur Türe hinausgeschoben. Und so stand denn Frau Rathe auf der Straße. Für sich sollte fie etwas kaufen. "Gut", dachte sie. Wie lieb Herbert an alles gedacht

Dann nahmen fie die schönen Geschäftsauslagen gefangen. Sie blieb ftehen und betrachtete alles in Ruhe. Heute hatte sie ja Zeit, heute brauchte sie nicht wie sonst im Eiltempo daran vorüberzugehen.

Aber nicht Kleider, Hüte, Mäntel waren es, die Frau Käthe hauptfächlich fesselten. Rein, Bücher maren es! Andächtig ftand fie vor einer großen Buchhandlung und las fämtliche Titel. Und dann die Rritik, die auf dem Umschlag stand. Sie befand sich mitten auf der Straße und versant in eine andere Belt. Sieh' mal an, die Kristin Lavranstochter bekam man jest um dreizehn Schilling. Frau Käthe griff unwillfürlich nach dem Handtäschchen. Da war der Brief und in dem Brief das Geld. Aber nein, nichts übereilt kaufen. Erft noch allerlei aussuchen, ausmählen, genießen.

Da war eine Lederwarenhandlung. Wie billig die schönsten Täschchen! Frau Käthe liebäugelte mit einem aparten braunen, der Bügel mit Silberbeschlag. Weiter. Ein Schuhgeschäft, Rleidermoden. Die Schaufenster einer Spielzeughandlung lockten. Nein, was es nicht alles gab! Man würde am liebsten zum Kinde. Da war ein funkelnagelneuer Triton mit Lenkstange, Bremse und Autohupe. Wie lange wünschte sich den der kleine Mag. Wie er felig sein würde, einen solchen Kinderroller zu